

Der Bau der Peter-Pauls-Kapelle in Celle im frühen 18. Jahrhundert

Von Herbert Höbbel

Die vor zehn Jahren, am 2. Mai 1976, geweihte neue Sakramentskapelle trägt an ihrer Südwand ein barockisiertes Renaissance-Retabel, das die Blicke eines jeden Besuchers auf sich zieht. Es zeigt eine eigenwillige Darstellung des letzten Abendmahls und führt uns 275 Jahre zurück, weil es auch damals schon die Altarwand des ersten nachreformatorischen katholischen Gotteshauses der Lüneburger Heide — dem Land zwischen Hamburg und Hannover, zwischen der Weser und der Elbe — gewesen war. Die erste Kapelle wurde am 29. Juni 1711 zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus vom Bischof der Nordischen Missionen Agostino Steffani († 1728) geweiht¹. Das 275jährige Jubiläum (1986) gibt uns Anlaß zu der Frage, wie es seinerzeit zu der Gründung einer Missionsstation und zum Bau der Kapelle in dem rein lutherischen Territorium gekommen ist.

Das weite Gebiet der Lüneburger Heide gehörte nach dem 30jährigen Kriege nicht mehr zum Bistum Hildesheim, sondern zu dem damals errichteten Apostolischen Vikariat des Nordens unter einem eigenen Bischof, der zunächst in Hannover wohnte. Staatlich gehörte es zum Fürstentum Lüneburg. Die Residenzstadt war Celle.

Das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts erscheint uns als eine äußerst bewegte Zeit, die politisch von den Türkenkriegen und den Reunionskriegen Ludwigs XIV. sowie kirchlich von den Religionsgesprächen zur Wiedergewinnung der Einheit der Kirche erfüllt ist. In diesen Spannungen spielt das Welfenhaus, vor allem mit den drei Brüdern, den Herzögen Georg Wilhelm in Celle, Johann Friedrich und Ernst August in Hannover, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ihr Ziel ist der Erwerb der 9. Kurwürde im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation durch den Kaiser unter Zustimmung der übrigen Kurfürsten, von denen fünf bzw. sechs katholisch waren. Die Welfen standen in den Kriegen auf Seiten des Kaisers Leopold I.

In Celle regierte seit 1665 Herzog Georg Wilhelm. Deshalb lebten die bei den welfischen Höfen akkreditier-

ten Gesandten bei ihm als dem Senior des Hauses. Unter ihnen waren zahlreiche Diplomaten, die der katholischen Kirche angehörten und verständlicherweise auch in diesem Ritus ihren Gottesdienst feiern wollten.

Zu ihnen gehörten zum Beispiel die Gesandten des Kaisers und ebenfalls des Königs von Frankreich. Außerdem bestand dieses Bedürfnis auch für viele zugezogene Hofbeamte, Soldaten und Künstler mit ihren Familien. Hauptstützen der sich in diesem Kreise bildenden Gemeinde waren auch der Landdrost Stechinelli, der Generalfeldzeugmeister Marquis de Boisdavid, der Drost Frechapelle und der in Italien geborene natürliche Sohn der Herzogs Georg Wilhelm, der Oberst Lucas von Bucco².

Auch Francesco Guizetti muß hier genannt werden, dessen Familie sich in Celle seit 1696 im Mannesstamm erhalten hat.

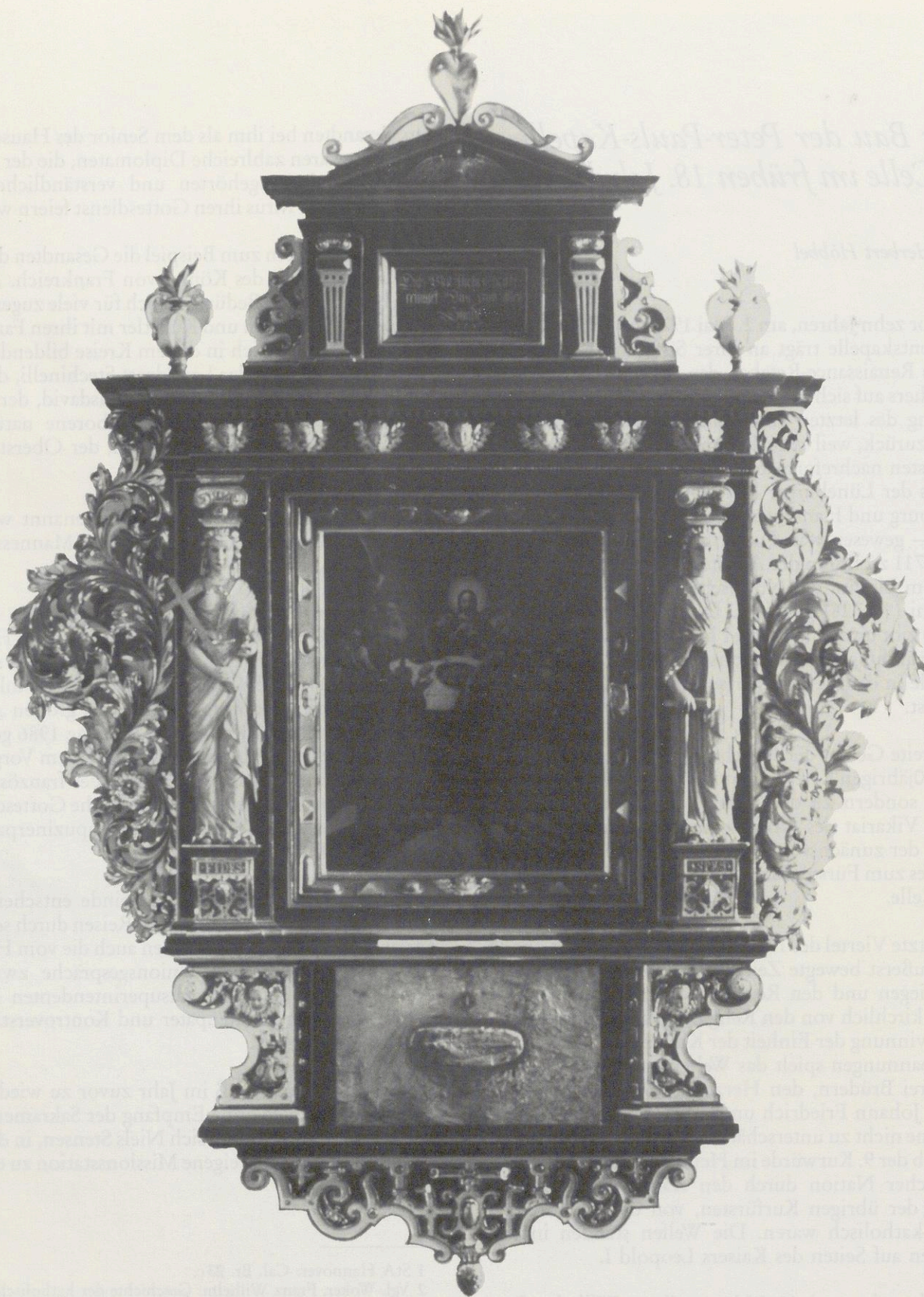
Unter diesen Umständen waren sowohl von Georg Wilhelm in Celle als auch von Ernst August in Hannover keine Einwände gegen die Entsendung eines ständigen Seelsorgers nach Celle durch den 2. Apostolischen Vikar, den heiligmäßigen Bischof und großen Anatomen Niels Stensen (dessen 300. Todestag 1986 gedacht wird) zu erwarten. Aber schon unter seinem Vorgänger Bischof Maccioni fanden im Hause des französischen Gesandten an den Feiertagen katholische Gottesdienste statt, nachweisbar 1672 durch einen Kapuzinerpater im Beisein des Bischofs Maccioni.

1678 war dann das für die Gemeinde entscheidende Jahr. Niels Stensen war auf seinen Reisen durch sein Vikariat öfter in Celle. Hier fanden auch die vom Herzog gewünschten bekannten Unionsgespräche zwischen ihm, Molanus, dem Generalsuperintendenten Hilbrandt und dem Jesuitenpater und Kontroverstheologen Sevenstern statt.

Als bekannt wurde, daß im Jahr zuvor zu wiederholtem Male Gläubige ohne Empfang der Sakramente gestorben waren, entschloß sich Niels Stensen, in der Residenzstadt Celle eine eigene Missionsstation zu errich-

¹ StA Hannover: Cal. Br. 23 c.

² Vgl. Woker, Franz Wilhelm: Geschichte der katholischen Kirche und Gemeinde in Hannover und Celle, Paderborn 1889, S. 246 ff.



Das barockisierte Renaissance-Retabel aus der ersten nachreformatorischen katholischen Kirche der Lüneburger Heide.

ten. Mit der ständigen Seelsorge und Wohnsitz in Celle beauftragte er einen Jesuitenpater aus Hildesheim, Quirinus Quirini. Damit ist er der eigentliche Gründer der Gemeinde.

Zunächst feierte der Pater die Gottesdienste in Privathäusern, so auch im Hause des Drostens Stechinelli, sogar einmal im Schloß. Allerdings war es schwierig für ihn, in der Stadt eine Wohnung zu finden. Die Einwendungen und Verordnungen der Landstände konnten bei aller Toleranz des Herzogs in der Bevölkerung nicht unbeachtet bleiben, so daß er zeitweilig Celle wieder verließ.

Die ersten regelmäßigen Gottesdienste mit Religionsunterricht hielt seit 1683 der Jesuitenpater Talfang, der zugleich Hauskaplan des französischen Gesandten war. Sie wurden in dessen Haus celebriert.

Auch nachdem der Diplomat (Marquis d'Arcy) im Jahre 1687 aus Celle abberufen worden war, blieb Talfang hier und betreute die kleine Gemeinde, bis er zwei Jahre später starb. Insgesamt hatte er sieben Jahre in Celle gewirkt³.

Seit 1687 fanden die gottesdienstlichen Feiern in einem angemieteten Hause des Obersten und Oberstallmeisters Lukas von Bucco statt, dem Sohn Georg Wilhelms. Dort wohnten er, aber auch die beiden Patres. Einen Raum hatte man als Kapelle eingerichtet. Wir lesen von einem starken Besuch der Gottesdienste. Als dieses zwischen Magnusgraben und Kanonenstraße außerhalb der Stadtmauern gelegene Grundstück, auf dem heute noch die Kirche und das Pfarrhaus stehen, im Jahre 1710 zum Verkauf stand, erwarb Bucco das Anwesen, um es der jungen Missionsgemeinde zu erhalten⁴.

Nach dem Tode Talfangs 1689 folgten die Patres Blanche und Pement aus dem Jesuitenkolleg in Hildesheim, die bis zum Celler Jesuitenverbot 1718 in der Gemeinde ihren Dienst versahen. Zu ihrer Zeit kam es zum Bau der Kapelle.

Als Herzog Ernst August im Jahre 1692 von Kaiser Leopold I. die Kurwürde verliehen wurde, schlossen beide den sogenannten Kurkontrakt, der unter anderem die Bestimmung enthielt, in Hannover und nach dem Tode Georg Wilhelms auch in Celle die Gründung einer katholischen Pfarrgemeinde zuzulassen.

Kurfürst Ernst August starb 1698, Herzog Georg Wilhelm 1705. In diesem Jahr kam das Herzogtum Celle zum Kurfürstentum Hannover. Der Sohn des ersten und Schwiegersohn des zweiten, Kurfürst Georg Ludwig, der spätere König von Großbritannien, bestätigte dem Oberst Lucas von Bucco zum 1. Oktober 1710 die katholische Religionsausübung in seinem Hause. Nun beschloß man, auf dem Grundstück neben dem Hause eine Kapelle zu bauen.

Besonderen Einfluß bei Hofe gewann Stensens Nachfolger, der Bischof Agostino Steffani⁵, bekannt nicht nur als tatkräftiger Bischof, sondern zunächst als bedeutender Diplomat — Leibniz holte ihn nach Hannover. Er war auch ein berühmter Komponist und Kapellmeister — er holte Händel nach Hannover. Ihm gelang es, den Bau der Kapelle zu beschleunigen, auch mit der Unterstützung und dem Einsatz der Kaiserin Amalie — Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Hannover und Gemahlin des Kaisers Josephs I. — und der Fürsprache des ev. luth. Abtes von Loccum Wolter Molanus. Zum Bau hatte auch die Herzogin-Witwe Eleonore d'Olbreuse 100 Taler beigesteuert.

Bereits am Festtag der Apostelfürsten Petrus und Paulus konnte sie zu deren Ehren 1711 geweiht werden.

Im Status animarum (ab 1718, Pfarrarchiv) befinden sich einige knappe historische Notizen, so folgende mit dem Chronostichon:

„Über der Thür der Treppe am Eingange zur Kirche standen die Worte:

ReCenter aDIVnCtVM

also 1711

Ein Anpinsler hatte sie überstrichen 1815.“

Diese Peter-Pauls-Kapelle rühmen alle Zeitgenossen wegen ihrer prächtigen Ausstattung, so auch auf einer Durchreise der Kaiserliche Gesandte und spätere Kardinal Graf Damian Hugo von Schönborn⁶. Kein Wunder,

3 Liber Collegii Hildesimensis, Dombibliothek Hildesheim Hs J 11.

4 BA Hildesheim-Celle, BII no. 7 p. 56 ff.

5 Zudem zuletzt Hartmann, Franz Carl: Agostino Steffani, † 12. Februar 1728 in Frankfurt am Main, Privatdruck der Frankfurter Domgemeinde St. Bartholomäus 1978.

6 Zu ihm siehe Reuther, Hans: Die Kunstbestrebungen des gräflichen Hauses Schönborn im Gebiet der Nordischen Missionen, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 52, 1984, S. 77–86.



Agostino Steffani, gestorben am 12. Februar 1728 in Frankfurt am Main, beigesetzt am 14. Februar 1728 in der Magdalenen-Kapelle (Heiliggrab-Kapelle) des Frankfurter Kaiserdoms.

1728.

413.

Februarius

Beerdigte Hieroben in frantzfurt.

Remembred, 14^{to}

In Spiga; Augustinus: ffis biffiff. Quam vide
cetera ex sequentibus; Rm^{to} et. Ill^{mus} D. D.

Augustinus Dei et Apostolicar Sedis gratia
Episcopus Spigacensis, S. S. D. N. D. Benedict
D. P. P. P. XIII Prælatus domesticus, et Aff.

istens ad partes Septentrionales et per Saxoni.

am Vicarius Apostolicus

Natus. 25. Jul. . . . 1653.

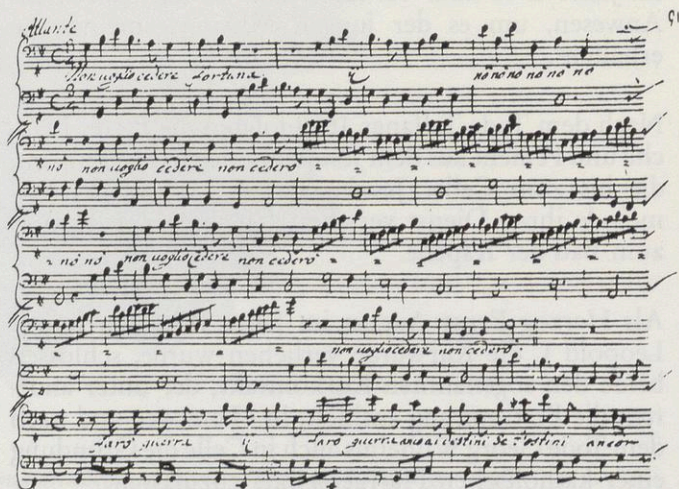
Denatus. 12. Febr. . . . 1728.

Sepultus ipso hoc Sabbati die, supra iam
dicto, post sextam matutinam, ad dextram
Si introcas, Capella Sacra in hac S.
Bartholomæa dicte Ede.

Steffani, (A.) ein Abt zu Eysing, und des

Päpstlichen Stuhls Protonotarius, hat ein Sendschreiben in Italienischer Sprache, unter den Titel: *Quanta certezza habbia da suoi principii la Musica*, heraus gegeben: welches Werkmeister ins Deutsche übersezt; und mit einigen Anmerkungen im Jahr 1700 zu Quedlingburg und Aschersleben in Octav heraus gegeben hat. In Rogers Musiccatalogo stehen p. 40. auch Sonate da Camera, à deux Violini, Alto Viola e Continuo von seiner Arbeit angeführet. Daß er im Jahre 1695 Capellmeister zu Hannover gewesen, verschiedene Italienische Opern in die Music gebracht habe, so auf dem Hamburgischen Theatro verdeutschet aufgeführt worden, als im Jahr 1695. Der hochmüthige Alexander; im Jahr 1696. Der Roland; Heinrich der Löwe; und Alcedes; im Jahr 1697 der Alcibiades; im Jahr 1698. Die Atalanta, und im Jahr 1699 il Trionfo del Fato; er ist hernach Abt und endlich Bischoff geworden, liest man in Marchesons Musical. Petr. in der 22ten Betracht. p. 182. u. f. Er ist nach dem Tode des Churfürstens zu Hannover, Ernesti Augusti, als Geheimder Rath nach Düsseldorf beruffen, und vom Pabste zum Bischoff zu Spiga gemacht worden.

Faksimile aus Johann Heinrich Zedlers Universallexikon 1744, Band 39, Spalte 1457/58. Hier findet sich der Hinweis, daß Steffani, auch als Musikschriftsteller hervorgetreten ist und Beachtung gefunden hat.



Bischof Steffani und Graf Bucco werden nichts unversucht gelassen haben, den Innenraum der Kapelle würdig zu gestalten. Zudem war Bucco ein großer Kunstliebhaber, der eine bedeutende Gemäldesammlung, bestehend aus Werken italienischer und niederländischer Meister wie Rubens, Rembrandt, Tintoretto u. a., sein eigen nennen konnte. Nach Woker lebten im Jahre 1712 in Celle 600 und in der Umgebung 300 Katholiken⁷.

Bemerkenswert ist, daß in der herzoglichen Familie unter ihren Mitgliedern Anhänger aller drei großen Konfessionen vertreten waren: Der 1679 verstorbene Johann Friedrich hatte zum katholischen Glauben konvertiert. Ebenso bekannte sich der Sohn Georg Wilhelms, Lucas von Bucco, dazu. Herzogin Eleonore d'Olbreuse war reformierter Konfession. Herzog Georg Wilhelm gehörte der lutherischen Landeskirche an. Am Hofe und in der Stadt lebten auch aus Frankreich vertriebene Hugenotten, die hier eine neue Heimat gefunden hatten.

So nimmt es nicht wunder, daß man den Katholiken ihre Religionsausübung nicht verwehren konnte, nachdem sich in Celle 1686 auch eine reformierte Gemeinde gebildet hatte. Diese Verhältnisse lassen eine für die damalige Zeit seltene Toleranz erkennen, die allerdings nicht von Dauer sein sollte.

Etwa 125 Jahre diente die Peter-Pauls-Kapelle, auf dem Stadtplan 1750 als „Kirche“ bezeichnet, den Katholiken der Stadt Celle und der Lüneburger Heide als Gotteshaus. Im Laufe der Jahrzehnte wuchs die Gemeinde langsam, aber ständig, trotz vieler Schwierigkeiten, mancher Anfeindungen und Repressalien, die zeitweise zu Überwachung und Schließung der Kapelle führten (welfischer Kulturkampf, Jesuitenverbot, Reskripte der Landstände beim Kurfürsten und König).

Zweimal wurde die Kapelle Pfarrkirche. Das erste Mal in der Franzosenzeit (1803–1813). Damals wurde das weite Gebiet der „Mission Celle“ zur Pfarrei erhoben und mit allen Rechten einer solchen versehen. So blieb es auch, als Celle 1810 mit Hannover zum Königreich Westfalen kam. Während dieser Zeit erhielt die Gemeinde ihren eigenen Friedhof neben der Kirche.

Nach dem Zusammenbruch der Napoleonischen Herrschaft im Jahre 1813 gehörte Celle wieder zum Kurfürstentum Hannover, die Pfarrei wurde wieder „Mission“, bis sie 1824 durch die päpstliche Bulle „Im-



St.-Clemens-Kirche zu Hannover, nach Plänen von Thomas Giusti von Agostino Steffani erbaut und am 4. November 1718 von ihm konsekriert.

pensa Romanorum“ (Vertrag zwischen Kirche und Staat) ein zweites Mal zur Pfarrei erhoben wurde und wieder zum Bistum Hildesheim kam⁸.

Die Kapelle war längst zu klein und baufällig geworden. Aber erst unter Pfarrer Ferdinand Frohwein (1829–1865), „der wegen seines lebenswürdigen und friedfertigen Auftretens die Achtung aller Stadtbewohner besaß“ (so Cassel in „Geschichte der Stadt Celle“), erhielt die Gemeinde eine neue Kirche.

Sie wurde am 16. September 1838 durch den Hildesheimer Bischof Franz Ferdinand zu Ehren des hl. Ludwig eingeweiht.

⁷ a. a. O., S. 245.

⁸ B. A. Hildesheim, Celle, a. a. O.

Warum der neue Kirchenpatron? Ein Gönner, der entscheidend viel zum Bau der Kirche beigetragen hat, war König Ludwig I. von Bayern, der vor 200 Jahren, am 25. August 1786, dem Tag des hl. Königs Ludwig IX. von Frankreich, geboren wurde. Er stand sozusagen Pate bei der Namensgebung. Das aber ist ein anderes Kapitel.

Rückblickend auf die Geschichte der Peter-Pauls-Kapelle mögen die Worte Buccos stehen, die er an Bischof Agostino Steffani schrieb, auch für uns als Anruf und Ansporn zum Leben mit der Kirche: „Wir haben bis jetzt nach unseren Kräften gethan, was uns möglich war zur Ehre Gottes, um diese Kapelle auszuschnücken, so gut wir konnten⁹.

Aus der damaligen Zeit sind im Besitz der Pfarrei:

das Retabel (flämische Schule?)
der Porphyrtaufstein
eine Monstranz
ein Meßkelch, beide silber-vergoldet, Augsburger Arbeit

ein Ciborium, Bucco-Kelch, Celler Arbeit
sechs Messingleuchter, Celler Arbeit
ein Kruzifix aus Elfenbein
ein Ölgemälde, Brustbild des Grafen Lucas von Bucco
ein schwarzes Meßgewand mit eingesticktem Wappen des Drost Stechinelli

Literaturhinweis:

- Bertram, Adolf: Geschichte des Bistums Hildesheim, Band 3, Hildesheim 1925.
Bierbaum, Max, Faller, Adolf: Niels Stensen. Anatom, Geologe und Bischof 1638—1686, Münster 1979.
Cassel, Clemens: Geschichte der Stadt Celle, Celle 1930.
Henkel, Karl: Kurze Geschichte der Diözese Hildesheim und ihrer Einrichtungen, Hildesheim 1917.
Woker, Franz Wilhelm: Geschichte der katholischen Kirche und Gemeinde in Hannover und Celle, Paderborn 1889.

⁹ Hannover, a. a. O., zitiert b. Woker, S. 246.